

EINLADUNG ZUR DISKUSSIONSVERANSTALTUNG

Droht unserer Lehre ein kurzer Bologna-Prozess?

**Zur aktuellen Implementierung der europäischen
Studienarchitektur an der Universität Wien**

am Dienstag, dem 6. Dezember 2005, um 17:00 Uhr

in der Aula des Universitätscampus AAKH (1. Hof)

Teilnehmende:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Arthur METTINGER
(Vizekanzler für Lehre und Internationales)

Univ.-Prof. Dr. Gerhard CLEMENZ
(Senatsvorsitzender)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Angela WITTE
(Studienprogrammleitung Molekulare Biologie)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Konrad LIESSMANN
(Studienprogrammleitung Philosophie)

Karin GLASER
(Österreichische HochschülerInnenschaft)

Ass.-Prof. Mag. Dr. Karl ILLE
(Moderation)

Veranstalter: *Plattform universitäre Mitbestimmung (PLUM) an der Universität Wien*

13. Dezember 2005
16:32

"Vielleicht entsteht aus Missmanagement ja noch Weltklasse"

Viel Skepsis gegenüber dem Bologna-Prozess zeigte sich bei einer Podiumsdiskussion - Liessmann irritiert über "chaotische Rahmenbedingungen" an der Uni Wien



Schwere Geschütze fuhr Konrad Liessmann bei einer von der PLUM (Plattform Universitäre Mitbestimmung) organisierten Podiumsdiskussion mit dem Titel "Droht der Uni Wien ein kurzer Bologna-Prozess?" auf.

Von Sonja Fercher

Link

Plattform universitäre Mitbestimmung (PLUM)

"Als Philosoph bin ich gewohnt, in Paradoxien zu denken: Vielleicht ist es ja eine List der Geschichte, dass aus Missmanagement vielleicht noch Weltklasse entsteht." In gewohnter Pointiertheit formulierte Konrad-Paul Liessmann, Studienprogrammleiter der Philosophie, bei einer Podiumsdiskussion seine Kritik am Bologna-Prozess im Allgemeinen und an dessen konkreter Umsetzung an der Uni Wien im Besonderen. Mit ihm auf dem Podium: Arthur Mettinger, Vizerektor für Lehre an der Uni Wien, Gerhard Clemenz, Vorsitzender des Senats der Uni Wien, Angela Witte, Studienprogrammleiterin für Molekulare Biologie und Karin Glaser von der ÖH.

Skepsis

Zwar begrüßten die DiskutantInnen das Ziel der Europäischen Union, die Uniabschlüsse europaweit vergleichbar zu machen, wodurch die Mobilität der Studierenden erleichtert werden soll. Während der Debatte aber überwog die Skepsis. Studierendenvertreterin Glaser äußerte Befürchtungen, es könne sich eine Zwei-Klassen-Gesellschaft von Studierenden herausbilden: "Ein breites akademisches Fußvolk der Bakkalaurei/Bakkalauriae, dem die Bildungselite der Magister/Magistras und PhDs gegenüber steht."

Mehr zum Thema

Wien
Jeder Bezirk hat seine Stadtgeschichten

EU
.eu-Domain bei EUnet reservieren

Fragen
Windows vs. Linux: Antworten & Referenzen

Wirtschaft
Karriere durch postgraduale Weiterbildung
bezahlte Einschaltungen

DER STANDARD digital
1 Abo
4 Services

Selektion nach dem Bakkalaureat?

Bestärkt sieht sich Glaser durch Überlegungen des Bildungsministeriums, von Master-Studierenden höhere Studiengebühren zu verlangen. Ebenso verwies sie auf die Ankündigung von WU-Rektor Christoph Badelt, Zugangsbeschränkungen für Master-Studien einzuführen. Eine Perspektive, der



EU-Präsik für Bi Forsc Ziel

"Vie aus M noch

Uni

Mag Mastc Bachc

Zuga an de

Abs Studi zahlte

Stei Studi Fach absch

"Da mehr

Kor ande nicht

Kor ande die Si

Rot: Uni-P

"Wi Bildu

Ein: stimm Öster Bildu

Kor ande an all

Kor ande antw

Kor ande besse

Bei Demc Innsb Teilne

Werbung

derStandard.at/Karriere

Aktuelle Stellenangebote

SW-Entwickler für Plattformen NGTA/Mobilfunknetzwerke der Zukunft m/w
Siemens AG, Wien

Verkauf Restholz
Neumann International AG, Salzburg

Regional Sales Manager (f/m)
ePunkt Internet Recruiting GmbH, Graz (Austria) or St. Albans (UK)

KundenbetreuerIn Financial Institutions & Sovereigns
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Wien

Clinical Monitor (m/w) (Karenzvertretung)
Boehringer Ingelheim Austria GmbH, Wien

▶ Weitere Angebote
▶ Inserieren

Studienprogrammleiterin Witte wenig abgewinnen konnte: "Ich habe große Vorbehalte gegen eine Selektion zwischen Bakk und Master, das halte ich nicht für sinnvoll." Sie habe Zweifel an den Berufsaussichten von Bakkalaureats-AbsolventInnen, so Witte.

Umstellung bis Wintersemester 2008/2009

Bis zum Wintersemester 2008/2009 will die Uni Wien ihre Studien auf die neue Studienarchitektur umgestellt haben. Die Erfahrungsberichte von Liessmann und Witte zeigten deutlich, wie schwer die Umsetzung der Reform der nunmehr autonomen Uni Wien fällt: Er sei irritiert über die "chaotischen Rahmenbedingungen, in denen wir eine derart gravierende und nachhaltige Reform der Studienarchitektur durchführen müssen", so Liessmann. Auch Witte kritisierte sich immer wieder ändernde Vorgaben von Seiten der Unileitung: "Es war zum Teil mehr ein kleines Ratespiel, das wir gemacht haben", meinte Witte über die Erfahrungen an ihrem Institut.

Rigider als von der EU verlangt

Während Vizerektor Mettinger und Senatsvorsitzender Clemenz kritisierten, dass die österreichische Regierung hier eine rigidere Regelung im Unigesetz vorgesehen habe als von der EU verlangt, fand Liessmann ein weiteres Mal scharfe Worte gegenüber der Unileitung: "Wenn ich in der Zielvereinbarung lese, wir sollen in der Philosophie ein bisschen dezidierter beschreiben, wie es mit der usability aussieht und worin die Beschäftigungsmöglichkeiten aussehen, die wir im Rahmen eines sechssemestrigen Bakkalaureats-Studium anzubieten haben, dann kann man sich schon fragen, ob nicht die Leitung einer Universität wenigstens ganz vage Grundvorstellungen von den Traditionen und Disziplinen im Hinterkopf haben sollte, die sie zu verwalten hat."

Berufsbefähigung: Mitglied einer Ethikkommission

Eine zu starken Ausrichtung der Studien auf die Bedürfnisse der Wirtschaft, das zeigten die Wortmeldungen sowohl vom Podium als auch aus dem Publikum, stieß auf breite Ablehnung. Liessmann schilderte, wie dies in seinem Fach aussehen könnte: "Dann bieten wir je ein Bakk in Wirtschafts-, Bio- und Medizinethik an. Da

▶ **Hin**
Uni-E

▶ Uni-
Budg
stagn

▶ Stai
Stude
2010

▶ Dok
"Lokc
akade
Ausbi

▶ Stu-
Studi
finan:

▶ "Wi
wenig

▶ SPÖ
sich \
bestä

▶ Fau
Höllir
Uni-E

▶ "Vo
kann

▶ Öst:
Hoch:
weit :

▶ War
komr
jetzt

▶ Höll
EuGH
gesch

▶ Das
recht

▶ **Ansic**
▶ Zita
Jahre
keine

▶ **Infog**
▶ Hoc
Proze

▶ **Chat-**
▶ Geh
"Schv
bei di
anwa
depoi

kann ich auch ganz genau sagen, was die Beschäftigungsbefähigung sein wird: Die sind dann alle fähig, in Ethikkommissionen zu sitzen." Das könne man schon machen, nur müsse man dies auch explizit sagen, so der Studienprogrammleiter der Philosophie.

Zukunftsaussichten

Vizerektor Mettinger hingegen versuchte Sorgen auszuräumen, dass eine Verschulung der Studienpläne oder gar eine Einschränkung des Studienspektrums bevor stehe: "Das Ziel ist nicht, Einsparungen vorzunehmen, sondern die Studien zu verbessern." Ein völlig anderes Szenario entwarf Liessmann: "In der Praxis wird sich herausstellen, dass die Bakk/Magister-Struktur nicht praktikabel ist und wir werden wieder dort sein, wo wir jetzt sind". Sprich: Einer zweigliedrigen Struktur aus Diplom- und Dissertationsstudium.

Google-Anzeigen	
Zeitschrift GRALSWELT Wissen, was die Welt bewegt! Jetzt mit zwei Gratisheften testen.	Religion Neu & secondhand, Riesenauswahl! Startpreise ab €1,-



In diesem Forum gibt es 21 Postings

▶ **Piff** | 15.12.2005 21:22 ▶ antworten

Liessmann und die Ziele

Liessmann setzt sich wie gewohnt in Szene und verwendet wieder einmal die Beleidigtsein-Masche. Wenn er Zielvereinbarungen für die Studienrichtung Philosophie für unnötig hält, weil "die Leitung einer Universität wenigstens ganz vage Grundvorstellungen von den Traditionen und Disziplinen im Hinterkopf haben sollte, die sie zu verwalten hat", und wenn er es für witzig hält, dass Absolventen keine anderen Jobs offenstehen als "Mitgliedschaft in einer Ethikkommission", so ist das nicht nur überheblich sondern bestätigt, dass diese Studienrichtung überdotiert ist.

▶ **j oe** | 13.12.2005 13:27 ▶ antworten

übrigens,

gibt's jenseits des großen teiches schon überlegungen, wieder zum diplomstudium zu wechseln. welche ironie des Schicksals!!

▶ **hmv 03** | 13.12.2005 12:36 ▶ antworten

standort bestimmt den standpunkt

einmal ist liessmann ein böser, weil er schwarz-blau angeblich nahesteht, dann wieder ein guter, weil er angeblich die uni wien (wo denn bitte) kritisiert. ich verstehe es nimmer mehr...

ULV.aktuell report / kommentar

aktualisiert 12/12/2005 20:38:34

Die mit Meinung beziehungsweise Kommentar ausgewiesenen Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.



Droht unserer Lehre ein kurzer Bologna-Prozess?



von links nach rechts: Clemenz, Glaser, Ille, Witte, Mettinger, Liessmann

- Implementierung der europäischen Studienarchitektur an der Universität Wien -

vollständiger Videomitschnitt: [Eingangsstatements (Ille, Mettinger, Clemenz, Glaser, Witte, Liessmann) | Podiumsdiskussion | Publikumsbeiträge] (wmv, 250kbs-1)

Gert Bachmann

Bei einer Diskussionsveranstaltung am 6. Dezember 2006 (Arthur Mettinger (Vizekanzler für Lehre und Internationales), Gerhard Clemenz (Senatsvorsitzender), Angela Witte (Studienprogrammleitung Molekulare Biologie), Konrad Liessmann (Studienprogrammleitung Philosophie), Karin Glaser (Österreichische HochschülerInnenschaft), Karl Ille (Moderation), Organisation PLUM -Plattform für universitäre Mitbestimmung) wurde knapp vor der Festlegung einer an Europa (den sog. "Bolognaprozess") angepassten neuen Studienarchitektur noch einmal intensiv über die Vor- und Nachteile der Europäischen Studienarchitektur, aber insbesondere auch über die spezifisch österreichische, im Vergleich zum europäischen Umfeld unflexible Herangehensweise, debattiert.

Die Eingangsreferate machten deutlich, daß alle Beteiligten sich der Problematik der Rahmenbedingungen (unklare Vorgangsweisen, knappe Mittel, für alle Fächer gleiche Studiendauer, geringe Akzeptanz des Baccalaureus in der Wirtschaft, Polarisierung zwischen "Eliten" und "Fußvolk") bewußt sind.

Das Rektorat ist für die Vergabe der Mittel an die Studiengänge, der Senat jedoch für die Festlegung der Curricula selbst verantwortlich, die Definition der Studiengänge kann aber nur von der "Basis", von den über das nötige Wissen verfügenden Studienkommissionen, erfolgen. Darüber hinaus gibt es auf Institutebene arbeitende, später dann mit diesen teilweise idente noch vom Senat einzusetzende, und drittens auf Rektoratsebene tätige Arbeitsgruppen. Darüber hinaus wird das Budget der Fakultäten im Rahmen der Leistungsvereinbarungen von den geplanten Studien mit bestimmt. Im Vorfeld lancierte Programme konkurrieren in weiten Bereichen. Ein einziges Chaos.

Nur im Anfangs/Umstellungszeitraum wird es laut Rektorat an der UNI Wien eine Zusatzfinanzierung für die zwangsläufig nebeneinander laufenden alten und neuen Studienarchitekturen geben, später soll alles wieder "kostenneutral" werden.

Die dreistufige Studienarchitektur (Baccalaureus/Magister/Doktor) ist nämlich im Prinzip für alle Fächer verpflichtend, auch für jene, welche kaum Berufsnischen für Baccalaurei aufweisen (etwa Rechtswissenschaften, Pharmazie). Andererseits verlängert sich die Studiendauer für den Magister oft bis um ein Jahr oder mehr. Die hier begrüßte Mobilität und Modularität der Bolognaarchitektur ist an sich keine Neuerung, denn nach alter Studienordnung (Doktorat vor 1990) Studierende hatten hier keine Einschränkungen außer den Vorstellungen der BetreuerInnen, ein Studium irregulare war auch damals möglich.

Da das Baccalaureat wohl viele bis dato für Magisterium/Doktorat verfügbare Ressourcen binden wird, ist für einige Diskutanten plausibel, daß die Qualität insgesamt sinken wird, und dann bald der Ruf nach Eliten laut werde. Das läuft auf eine Auslagerung der Doktorausbildung an kontroverielle "Eliteinstitutionen", welche Österreich nicht ausreichend finanzieren kann, und eine insgesamt Abwertung der staatlichen Universitäten, welche dann schwerpunktmäßig vor allem im berufsvorbildenden Bereich der Fach(hochschul)ausbildung stünden, hinaus.

Herbert Hrachovec drückte es so aus: die UNI gleiche einem Betrieb, der zum gleichen Zeitpunkt nicht nur den Produktionsstandort und die Managementstrukturen, sondern auch gleich die Produktpalette wechsele.

Dies als sinnvolle Herangehensweise und als positive Herausforderung zu sehen, grenze an Wundergläubigkeit.

Ungeachtet der Beteuerungen des Rektorates, es solle keine Einschränkung der Fächerpalette geben, und Einsparung sei nicht das Ziel, fürchten doch viele kleine Institute und Studienrichtungen um ihre Existenz in solchem Umfeld. Bologna, einst ein Symbol der Aufklärung, werde nun zum Synonym der Planierraupe im europäischen Bildungswesen, nicht verkaufbares werde vergehen, besonders gefährdet seien die Geisteswissenschaften, so einer der Diskutanten.

Andererseits solle nicht vergessen werden, so Senatsvorsitzender Clemenz, daß diese spezifische Situation der rigiden Fächernivellierung von der österreichischen Regierung hausgemacht sei. Weshalb, so ein anderer Diskutant, habe es hier von Seite der Rekorate keinen Widerstand gegeben?

Wiederholt wird deutlich, daß die überkonsequente Entdemokratisierung der Universitäten zu mehr Willkür, Desorganisation und Qualitätsverlust führte. Auf baldige Überarbeitung der entsprechenden Gesetze wird gehofft.

diskutieren Sie diesen Beitrag

subskribieren Sie /lesen Sie die Beiträge bei der universitätspolitischen Mailingliste epoche...

Karl Ille

Von: Hemetsberger Martin [Martin.Hemetsberger@apa.at]
Gesendet: vendredi 9 décembre 2005 15:28
An: karl.ille@univie.ac.at
Betreff: APA-Meldung - Bologna Prozess

APA0251 5 II 0388 XI

Mi, 07. Dez 2005

Universitäten/Studenten/Wien

Bologna-Prozess: Österreich ist restriktiver

Utl.: "Zwang zur Umstellung" - Bakkalaureat fürs "Fußvolk" =

Wien (APA) - Beim so genannten Bologna-Prozess an den Universitäten geht Österreich restriktiver vor als die meisten anderen Staaten vor. Dies war der Grundtenor einer Podiumsdiskussion zum Thema "Droht unserer Lehre ein kurzer Bologna-Prozess?" am Dienstag Abend an der Universität Wien. Während die EU dabei relativ flexibel agiere, sei der "Zwang zur Umstellung" in Österreich wesentlich höher, meinte etwa Senats-Vorsitzender Gerhard Clemenz.

Auch der für die Lehre zuständige Vizerektor Arthur Mettinger nannte die gesetzlichen Vorgaben "restriktiv", sah aber durchaus positive Aspekte. Durch den Bologna-Prozess werde über die Lehre als wesentlicher Bestandteil einer Universität verstärkt nachgedacht. Im Mittelpunkt des Bologna-Prozesses steht die Schaffung eines europäischen Hochschulraumes bis zum Jahr 2010. Kern der Entwicklung ist die allgemeine Einführung eines dreistufigen Studiensystems (Bachelor, Master, Doktorat), das die Mobilität sowie die Vergleichbarkeit der Abschlüsse erleichtern soll.

Die Uni Wien will bis 2008/09 alle Studien auf das dreigliedrige System umstellen - also inklusive Jus und Lehramtsstudien, wo es Widerstand von Standesvertretungen bzw. ein gesetzliches Verbot gibt. Clemenz wiederum betonte, dass es auch Ausnahmen geben müsse.

Probleme wurden bei der Durchlässigkeit geortet: So stellt sich etwa die Frage, welche Bakkalaureatstudien zu welchen Masterstudien berechtigen sollen. Die Tendenz, durch möglichst breite Bakkalaureate einer zu frühen Spezialisierung entgegenzuwirken, führe zu Problemen bei den Sprachstudien, meinte Moderator Karl Ille vom Romanistik-Institut. Dort müsse eben sehr rasch die Sprache gelernt werden.

Konrad Liessmann, Studienprogrammleiter der Philosophie, zeigte sich gegenüber der neuen europäischen Studienarchitektur skeptisch: Er habe zwar nichts gegen dreigliedrige Studien, aber es sei falsch, alle Fächer unter einen für alle verbindlichen Kamm zu scheren, ohne zu schauen, ob das alles auch Sinn mache. Klar sei aber, dass der Zug bereits in Richtung Bologna abgefahren sei. Es stelle sich natürlich auch die Frage, ob man nun die Elite für eine akademische Karriere ausbilden oder ein breites "Fußvolk" berufsfähig machen solle. Möglich wäre etwa eine Entwicklung wie an manchen deutschen Unis, wo fachhochschulartig etwa nicht Philosophie angeboten werden, sondern nur "business ethics" (Wirtschaftsethik).

Liessmanns Prognose: In jenen Fächern, in denen ein starkes Berufsfeld vorhanden sei wie etwa Jus oder die Naturwissenschaften, würde man entweder bei einem vierjährigen Grundstudium bleiben oder dorthin zurückkehren: "In 15 Jahren werden wir haben, was wir jetzt schon haben" - nämlich Diplomstudium, Doktorat und Dissertation und damit ohnehin schon eine gewisse Dreigliedrigkeit.
 (Schluss) aku/pm

APA0251 2005-12-07/11:49

071149 Dez 05

09/12/2005



- Home
- Forschung
- Wissenschaft & Gesellschaft
- Studium & Lehre
- Bildungspolitik
- Ausschreibungen
- Personalien
- Service
- Kultur
- Dossiers
- ★ UniBlicke

Bologna-Prozess: Österreich ist restriktiver

Bildungspolitik

Redaktion am 9. Dezember 2005

Beim so genannten Bologna-Prozess an den Universitäten geht Österreich restriktiver als die meisten anderen Staaten vor. Dies war der Grundtenor einer Podiumsdiskussion zum Thema "Droht unserer Lehre ein kurzer Bologna-Prozess?" am Dienstagabend an der Universität Wien. Während die EU dabei relativ flexibel agiere, sei der "Zwang zur Umstellung" in Österreich wesentlich höher, meinte etwa Senats-Vorsitzender Gerhard Clemenz.

Auch der für die Lehre zuständige Vizerektor Arthur Mettinger nannte die gesetzlichen Vorgaben "restriktiv", sah aber durchaus positive Aspekte. Durch den Bologna-Prozess werde über die Lehre als wesentlicher Bestandteil einer Universität verstärkt nachgedacht. Im Mittelpunkt des Bologna-Prozesses steht die Schaffung eines europäischen Hochschulraumes bis zum Jahr 2010. Kern der Entwicklung ist die allgemeine Einführung eines dreistufigen Studiensystems (Bachelor, Master, Doktorat), das die Mobilität sowie die Vergleichbarkeit der Abschlüsse erleichtern soll.

Bis 2008/09 dreigliedriges System an Uni Wien

Die Universität Wien will bis 2008/09 alle Studien auf das dreigliedrige System umstellen – also inklusive Jus und Lehramtsstudien, wo es Widerstand von Standesvertretungen bzw. ein gesetzliches Verbot gibt. Senatsvorsitzender Clemenz wiederum betonte, dass es auch Ausnahmen geben müsse.


Probleme bei ...

Probleme wurden bei der Durchlässigkeit geortet: So stellt sich etwa die Frage, welche Bakkalaureatstudien zu welchen Masterstudien berechtigen sollen. Die Tendenz, durch möglichst breite Bakkalaureate einer zu frühen Spezialisierung entgegenzuwirken, führe zu Problemen bei den Sprachstudien, meinte Moderator Ass.-Prof. Mag. Dr. Karl Ille vom Institut für Romanistik. Dort müsse eben sehr rasch die Sprache gelernt werden.

... und Skepsis gegenüber neuer europäischer Studienarchitektur

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Liessmann, Studienprogrammleiter der Philosophie, zeigte sich gegenüber der neuen europäischen Studienarchitektur skeptisch: Er habe zwar nichts gegen dreigliedrige Studien, aber es sei falsch, alle Fächer unter einen für alle verbindlichen Kamm zu scheren, ohne zu schauen, ob das alles auch Sinn mache. Klar sei aber, dass der Zug bereits in Richtung Bologna abgefahren sei. Es stelle sich natürlich auch die Frage, ob man nun die Elite für eine akademische Karriere ausbilden oder ein breites "Fußvolk" berufsfähig machen solle. Möglich wäre etwa eine

Vide
Bolc



Entwicklung wie an manchen deutschen Unis, wo fachhochschulartig etwa nicht Philosophie angeboten werden, sondern nur "business ethics" (Wirtschaftsethik).

Liessmanns Prognose: In jenen Fächern, in denen ein starkes Berufsfeld vorhanden sei wie etwa Jus oder die Naturwissenschaften, würde man entweder bei einem vierjährigen Grundstudium bleiben oder dorthin zurückkehren: "In 15 Jahren werden wir haben, was wir jetzt schon haben", so der Philosoph. Nämlich Diplomstudium, Doktorat und Dissertation und damit ohnehin schon eine gewisse Dreigliedrigkeit. (red/APA)

Sehen Sie hier einen Videomitschnitt der Bolognaprozess-Debatte vom Dienstag, 6. Dezember 2005.

[<< zurück zur Übersicht](#)

 [Seite drucken](#) |  [Seite weiterempfehlen!](#)

© dieUniversitaet-online.at 2005, Impressum & Webmaster